



*«Das Auge gibt dem Körper Licht. Ist dein Auge gut, dann ist dein ganzer Körper im Licht. Ist dein Auge jedoch schlecht, dann ist dein ganzer Körper im Finstern. Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, was für eine Finsternis wird das sein!» (Neue Genfer Übersetzung)*

Liebe Gemeinde, heranwachsende Sonnenblumen richten sich während des ganzen Tages am Licht der Sonne aus. Am Morgen schauen die Blüten Richtung Osten. Im Laufe des Tages drehen sie sich mit dem Lauf der Sonne Richtung Süden und am Abend schliesslich nach Westen. In der Nacht drehen sie sich weiter und begrüssen am nächsten Morgen wieder im Osten die Sonne. Erst wenn die Sonnenblumen ausgewachsen sind, schauen ihre Blüten dauerhaft Richtung Osten.

Erst vor kurzem, im Jahr 2016 haben Forscher herausgefunden, wie die Sonnenblumen das machen. Sie haben ja nicht wie wir Augen, dass sie sehen könnten, wo die Sonne steht. Es ist ein Pflanzenhormon namens «Auxin». Bei Sonneneinstrahlung befördert es das Wachstum der jungen Stängel, sodass sie auf der Lichtseite schneller wachsen als auf der anderen. Dadurch drehen sich die Blumen während des Wachstums immer mit dem Licht.

Wir Menschen haben kein Hormon, das uns dahin steuert, wohin wir uns wenden sollten. Wir haben Augen, mit denen wir uns orientieren. Allerdings wäre es etwas zu einfach und billig zu sagen: Wir sollen uns nach Gott richten. Denn Gott steht nicht einfach am Himmel wie die Sonne. Trotzdem meine ich, dass uns das Nachdenken über unsere Augen und über die Natur heute helfen kann, dass wir auch im Leben besser die Richtung finden.

Die zwei Verse aus der Bergpredigt von Jesus, die uns heute dabei helfen sollen, sind recht wenig bekannt. Und das, obwohl sie in der Bergpredigt zwischen so bekannten Texten wie den Unservater-Gebet, der Warnung vor dem Schätzesammeln und dem berühmten «Sorget nicht...»-Text stehen. Jesus begibt sich in diesen zwei Versen scheinbar auf anatomische Lehrpfade, denn er spricht über das Auge und die Vorgänge beim Sehen.

Zunächst kennzeichnet er das Auge als die Stelle, wo Licht von aussen in unseren Körper eindringt. *«Das Licht des Leibes ist das Auge»*, heisst es da wörtlich. Je besser das Auge funktioniert, umso mehr Licht lässt es ein. Funktioniert es nicht, ist es innen im Menschen finster, selbst wenn aussen die Sonne scheint. Funktioniert das Auge aber und ist es nicht geschlossen, dann kann es alles in den Körper einlassen, was im Licht sichtbar ist.

Wir können diesen Gedanken aus heutiger wissenschaftlicher Sicht noch etwas vertiefen: Wir nehmen die Dinge um uns herum ja nicht unmittelbar wahr. Es ist das Licht, das die Dinge zurückwerfen. Es tritt durch die Linse ins unsere Augen, wird auf dem Augenhintergrund abgebildet (übrigens verkehrtherum wie bei einer Lochkamera). Und von dort werden elektrische Impulse über Nervenbahnen ins Gehirn geschickt. Dort machen wir uns ein neues Bild, gleichsam wie die übertragenen Pixel auf einem Bildschirm, und drehen es wieder richtig herum. Es ist nicht die Welt selbst, sondern unser Bild von der Welt, das wir sehen. Es ist das, was wir für die Welt halten. Wir können auch nicht sicher sein, ob die Person neben uns die Welt genauso sieht, wie wir, ob das grün in ihrem Kopf den gleichen Ton hat oder nicht.

*«Kein Auge wird satt vom Sehen»*, sagt schon der Prediger Kohelet in der Bibel (Kohelet 1, 8). Täglich dringt eine Unmenge an Licht in unsere Augen ein. Und wir würden schier irre daran werden, gäbe es nicht die wunderbare Fähigkeit unseres Gehirns, dass es sortiert, was sehenswert ist und was nicht; dass es Wichtiges speichert und alles andere dem Unbewussten überlässt. Dort ist es zwar gespeichert, aber es spielt keine Rolle mehr und wird vermutlich des Nachts im Schlaf weitgehend gelöscht.

Nun dürfte allerdings klar sein: Jesus wollte nicht einfach Wissenswertes über das Auge verbreiten. Ich vermute, dass er mit diesen zwei Versen vielmehr zu einem bewussten Sehen anregen wollte. Wir können nämlich Einfluss darauf nehmen, was wir anschauen und was unser Gehirn in der Erinnerung abspeichert oder auch in den Papierkorb des Unbewussten und zu Löschenden verschiebt.

Nehmen wir keinen bewussten Einfluss auf unsere optische Wahrnehmung, dann sind wir ohne Filter dem ausgesetzt, was *ins Auge fällt*. Jesus meint hier vermutlich das, was er in den Versen zuvor mit «Schätzen auf der Erde» bezeichnet hat, etwa der zur Schau gestellte Reichtum einer Stadt wie Jerusalem und ihrer wohlhabenden Bürger. Das liess Begehrligkeiten aufkommen, gerade auch bei den Armen, die mit Jesus unterwegs waren. Jesus warnt vor solchen Begehrligkeiten: Lasst Euch davon nicht blenden. Die Reichtümer werden von Motten und Rost zerfressen oder gestohlen. Nachhaltiger sind Schätze im Himmel.

Was diese Schätze im Himmel sein könnten und worauf ein Auge geworfen werden sollte, das sagt Jesus in der Rede im Anschluss an die zwei Verse vom Auge. Wer aufs Geld schaut, kann nicht gleichzeitig auf Gott schauen. Man kann nicht zwei Herren dienen. Auf Gott zu schauen – was aber heisst das? Auch hier bleibt Jesus sehr klar: «*Seht die Vögel am Himmel an!*», sagt er. Und weiter: «*Seht euch die Wiesenblumen an.*»

Liebe Gemeinde, ich spreche hier nicht weiter darüber, was man von den Vögeln und den Wiesenblumen lernen kann. Wer das wissen möchte, kann es im Matthäusevangelium, Kapitel 6 selbst nachlesen. Ich spreche immer noch davon, dass wir Einfluss darauf nehmen können, was unser Auge wahrnimmt und als erinnerungswürdig sortiert. Die zwei Aufforderungen von Jesus stehen dafür beispielhaft: «*Seht die Vögel am Himmel an!*» und «*Seht euch die Wiesenblumen an.*» Warum können wir dabei etwas lernen?

Wir leben in einer Zeit, in der wir optischen Reizen in einem Masse ausgesetzt sind, dass wir dringend sortieren müssen. Wer heute gedankenlos alles ansieht, was zum Beispiel auf den Bildschirmen geboten wird, wird entweder krank oder böse. Umso wichtiger ist es, dass wir bewusst durch die Welt gehen und dasjenige durch unser Auge ins Innere lassen, was unserer Seele guttut. Ich meine, dass es zwei Arten von Bildern sind.

Die erste Art von Bildern gehen in die Richtung, die Jesus weist, wenn er von den Vögeln am Himmel und den Wiesenblumen spricht. Schauen wir uns bewusst an, was die Schöpfung uns schenkt. Schauen wir bewusst diesen schönen Erntedanktisch an. Schauen wir die Natur an, die uns auch dieses Jahr reich beschenkt hat, die sich doch durchgesetzt hat

gegen den von Menschen verursachten Klimawandel. Schauen wir den Himmel an, auch wenn er von Kondensstreifen durchkreuzt ist. Schauen wir uns die Sterne der Nacht an, auch wenn sie vom Lichtsmog der Stadt überstrahlt sind. Danken wir dabei Gott, dem Schöpfer, für diese Geschenke.

Das ist die erste Art von Bildern, die unserer Seele guttun. Es gibt aber noch eine zweite Art, die auf den ersten Blick nicht so schön ist. Die Aufforderung dazu könnte lauten: «*Schaut euch Jesus selbst an – und zwar als den gekreuzigten und auferstandenen Christus!*» Es gibt ja auch die Bilder, von denen wir uns instinktiv abwenden. Das ist zum Beispiel der Anblick von kranken Menschen, von Geschlagenen, von Armen und von Menschen auf der Flucht. Ich begegne immer wieder einmal Personen, die mir sagen: Ich schaue keine Nachrichten mehr, ich kann das Leid der Welt einfach nicht mehr sehen. Ich meide auch den Anblick von Leidenden, wo immer es geht. Ich kann das bis zu einem gewissen Grade verstehen, aber ich sage auch: Wir sehen dabei auf den gekreuzigten Christus. Er begegnet uns gerade in den leidenden Menschen, in der geschlagenen Schöpfung. Deshalb müssen und sollen wir die Begegnung mit den Leidenden nicht scheuen. Wir können das aushalten, können mit ihnen gemeinsam ausharren, weil wir wissen, dass Christus die Leidenden dieser Welt begleitet und mitnimmt durchs Kreuz ins Leben und in eine Gerechtigkeit, die diese Welt nicht zustande bringt.

Das Licht Christi leuchtet in der Finsternis. Es leuchtet auf, wie der erste Stern im Weltall, wie die neue Schöpfung inmitten der alten. Wir sollen beide Arten von Bildern anschauen. Bei den erstgenannten Bildern können wir danken. Bei den zweiten können wir bitten und mit dafür sorgen, dass sich einst die Bilder des Kreuzes in Bilder der Auferstehung und der neuen Schöpfung verwandeln.

Amen.